

Der Geotagger *Solmeta Pro 2* im Test unter den Extrembedingungen einer Arktis-Expedition von [Matthias Berg](#)

Endlich gibt's wieder in vielen Regionen Deutschlands weiße Winterlandschaften mit ihren fotografischen Reizen. War hier nicht vor Jahren viel mehr Schnee? Alles weiß, bereits seit Monaten?

Immer wieder dieselben Fragen! Und da könnten „Fotobeweise“ natürlich enorm helfen: Bilder, auf denen genau festgehalten wurde wo sie entstanden sind. Für Fotografen mit zigtausend Bildern braucht's sicherlich nicht mal dieses Beispiel für die großen Vorteile von Geotaggern, die die genaue Position in den EXIF-Daten der Fotos festhalten. Denn vermutlich stehen sie bei den allermeisten Fotografen auf einer Wunschliste – ebenso wie bei mir im Sommer letzten Jahres. Für mich war klar: wenn mit Geo-Daten, dann bitte „komplett“, also mit der Angabe der Blickrichtung. Diese Anforderungen erfüllt der Solmeta Pro 2. Doch schafft er dies auch unter strengeren Bedingungen als den erwähnten „weißen Winterlandschaften“ bei uns?



Der Solmeta Pro 2 unter Deck des weitgereisten Expeditionsschiffes DAGMAR AAEN

Glücklicherweise durfte ich diesen Geotagger für gps-camera.eu auf einer Expedition mit [Arved Fuchs](#) in die hohe Arktis testen und berichte nun hier für diejenigen, die vielleicht auch jetzt in unseren Winterlandschaften eigene Erfahrungen machen wollen oder große Reisen vorbereiten. Denn die Kurzform meiner Erfahrungen: der Solmeta Pro 2 ist **absolut empfehlenswert** und eine **enorme Bereicherung für die Reisefotographie**.

Dies betrifft neben den Geo-Daten auch noch weitere Bereiche, denn er ermöglicht mir durch seine umfangreichen Zusatzfunktionen ganz neue fotografische Perspektiven. Auch wenn die nächsten Reiseziele noch nicht genau feststehen: der Solmeta Pro 2 soll mich auch in Zukunft begleiten und zählt nach dem Test zum wichtigen Fotoequipment – unabhängig davon ob's nun in die hohe Arktis oder in andere Weltgegenden gehen wird!

Ich beschreibe hier Handling und Gebrauch des Geotaggers, nicht aber wie die Geo-Daten mit den verschiedensten Programmen verarbeitet werden können. Denn dies ist wiederum ein eigenes „Testfeld“...

Handling des Solmeta Pro 2

Der Solmeta Pro 2 hat mich von Anfang an durch seine solide Verarbeitung überzeugt und versprach eine Robustheit, die er während und nach der sechswöchigen Expedition uneingeschränkt halten konnte. Auf dem Blitzschuh der Kamera (ich habe ihn mit meiner Nikon D 7000 getestet) sitzt er absolut fest, lediglich auf einer zugehörigen Halterung für das Trageband saß er bei stärkeren Bewegungen nicht mehr ganz sicher. Die Halterung ist wichtig damit der Blitzschuh auch beim Gebrauch des Geotaggers einsetzbar ist, welches für mich unter einigen Bedingungen notwendig war – ach wenn dadurch dann die Angabe der Blickrichtung nicht mehr verwendet werden kann.

Die Steckverbindung für das Verbindungskabel zur GPS-Buchse der Kamera ist robust, wenn ich sie mir auch manchmal noch etwas „griffiger“ gewünscht hätte – doch dies liegt eventuell auch am starken Gebrauch des Testgerätes. Insgesamt sind beide Steckverbindungen des Kabels sicherlich die „Achillesferse“ des Geotaggers da sie recht anfällig sind. Nikon hat bei den Nachfolgemodellen der D 7000 bereits eine doch deutlich optimalere Lösung für die Verbindung vom Body zum Kabel gefunden.

Die Menüführung des Solmeta Pro 2 ist sehr sinnig aufgebaut und erschließt sich schnell – weitestgehend selbsterklärend und zusätzlich durch das klar strukturierte Handbuch. Trotzdem gehörte für mich ein „Spickzettel“ für die selten genutzten Menüpunkte zur „Reiseliteratur“. Diesen steckte ich griffbereit in das mitgelieferte Neopren-Täschchen, in das zum Geotagger noch ein sehr wichtiges Utensil passt: die Funk-Fernbedienung.



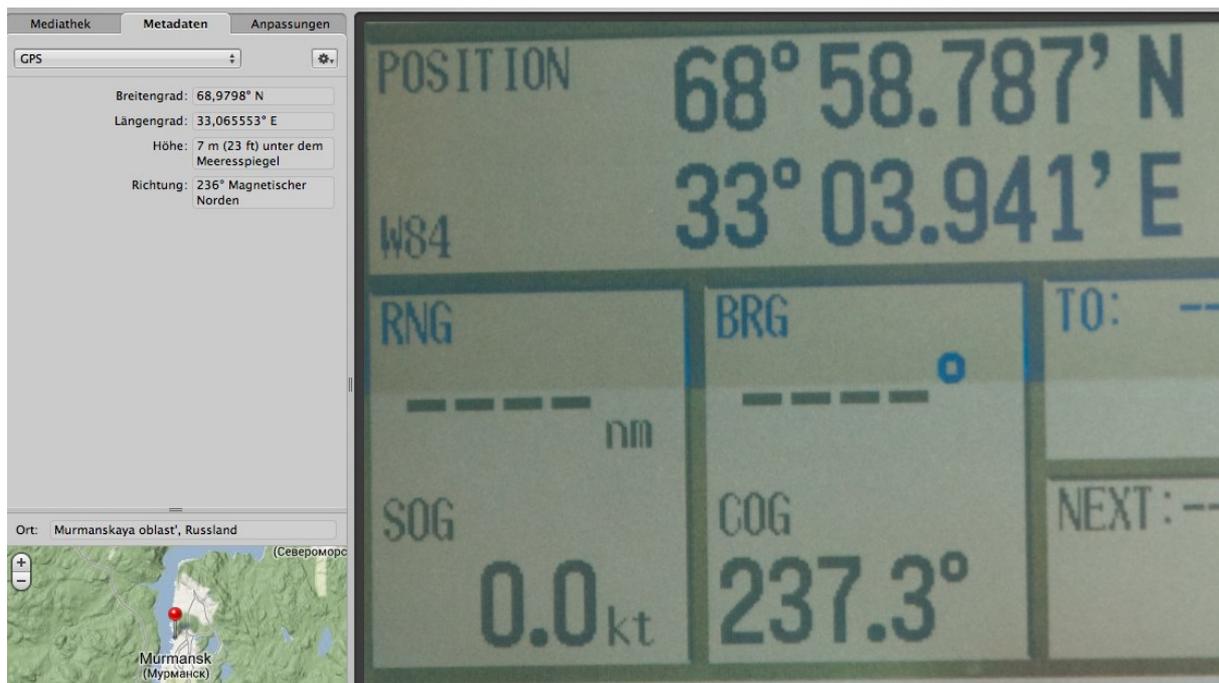
Fernbedienung und Stativ ermöglichen ganz neue Perspektiven. Foto: Fabian Schlüssel

Mit der Fernbedienung, deren Auslöseknopf ebenso wie derjenige der Kamera einen 1. Druckpunkt zum Fokussieren und dann den 2. zum Auslösen besitzt, hatte ich eine „Armverlängerung“, die besonders an Bord eines Segelschiffes großartige Dienste leistet. Auch die Fernbedienung ist sehr robust und „ausgereift“ und hat selbst unter den zum Teil schwierigen Bedingungen auf einem Segelschiff (zudem in der Arktis!) immer problemlos und absolut einwandfrei auch über größere Distanzen funktioniert.

Früher bin ich bei Aufnahmen der gesamten Crew als Fotograf gelegentlich über lange Stege gesprintet um noch mit auf das Foto zu „springen“. Dagegen konnte ich [dieses](#) Abschlussfoto ganz entspannt aufnehmen (sogar in der hinteren Reihe, 2. von rechts;-).

Qualität der aufgenommenen Daten - Überprüfung mit anderen GPS-Empfängern

Die exakte Positionsbestimmung ist eine der wichtigsten Aufgaben der Navigation, besonders in schwierigen Gewässern ist daher höchste Präzision absolut notwendig. Dadurch gab es für mich ideale Möglichkeiten die Werte des Geotaggers zu überprüfen. Und die Positionsangaben waren sehr überzeugend: meist waren sie bis in die Nachkomma-Stellen identisch mit denjenigen der Bordinstrumente. Das Beispielfoto zeigt's, denn die Werte des Fotoprogrammes entsprechen umgerechnet bis zur ersten Nachkommastelle den in Grad und Minuten angezeigten Werten des Bordinstrumentes.



Genauere Übereinstimmung der Werte des GPS-Empfängers des Segelschiffes mit der des Geotaggers (links als Metadaten): $68,9798^\circ = 68^\circ 58,788' N$; $33,06553^\circ = 33^\circ 03,933' E$.

Die Blickrichtung lässt sich gut mit dem Schiffs-Kompass überprüfen, denn beide sind auf den magnetischen Nordpol ausgerichtet (zumindest bei der „normalen“ Einstellung des Geotaggers). Auch dabei waren die Ergebnisse größtenteils sehr überzeugend – wobei hier eine deutliche Störanfälligkeit zeigt wie schwierig diese Messungen sind. Denn besonders in der Nähe der Navigationsgeräte des Schiffes waren zumindest mehrfache Kalibrierungen notwendig – und selbst dann waren die Angaben der Blickrichtung zum Teil um 30–40° abweichend von den Angaben der Schiffsinstrumente.

Auf dem Vorschiff mit größerem Abstand zu den Bordinstrumenten waren die Abweichungen deutlich geringer und lagen meist unter 10°. Ein von mir festgestelltes Problem dürfte nur wenige Fotografen stören: nördlich des 80ten Breitengrades waren Blickrichtungs-Angaben kaum zu gebrauchen – vermutlich durch die hohe Inklination.



Passt genau: der traditionelle Schiffskompass zeigt 295°, der Geotagger misst 292°

Die Wegaufzeichnung als weitere Zusatzfunktion finde ich vor allem nach der Reise sehr hilfreich. Doch dazu braucht's die anfangs erwähnte Nutzung der richtigen Programme für einfache Verarbeitung und Anzeige – und dies ist dann ja ein weiteres „Testfeld“.

Auch wenn ich sie bei dieser Reise noch nicht umfangreich angewendet habe will ich doch noch auf die sehr reizvolle Möglichkeit der Programmierung von Intervall-Aufnahmen hinweisen. Mit ihr lassen sich die bei vielen Motiven beeindruckenden Zeitraffer aufnehmen, so wie in dem absolut empfehlenswerten Film [Chasing Ice](#) über den Fotografen James Balog gezeigt wird, der mit Zeitreihen (und einem gigantisch hohem Materialeinsatz!) atemberaubend das Schrumpfen von Gletschern dokumentiert.

Der Solmeta Pro 2 schafft beim Fotografieren und Archivieren neue Perspektiven

Wie anfangs geschrieben ist der Solmeta Pro 2 für mich eine absolut empfehlenswerte Bereicherung der Reisefotografie, den ich besonders auf Reisen nicht mehr missen will! Die Positionsangaben lassen sich meiner Einschätzung nach neben Dokumentationen problemlos auch für wissenschaftliche Arbeiten verwenden – bei der Blickrichtungsangabe müsste wohl mindestens eine häufige Überprüfung und Kalibrierung stattfinden. Doch für den „Normalgebrauch“ finde ich gerade auch diese Angabe sehr hilfreich und mit den lediglich geringen Abweichungen von Referenzwerten zuverlässig verwendbar. Als sehr wichtige Information zu den Bildern bietet sie viele neue Möglichkeiten!

Aber vor allem haben mich das gute Handling und die umfangreichen Zusatzfunktionen stark begeistert, denn sie schaffen neue Einsatzmöglichkeiten und damit teilweise sehr spannende und neue Perspektiven. Dies ist ganz sicher nicht auf den Einsatz in der Arktis beschränkt – denn schaffen diese nicht auch ganz neue Perspektiven auf die weißen Winterlandschaften vor der Haustür? Sollte dabei ein „arktischer Eindruck“ gewollt sein und Geo-Daten unerwünscht: sie lassen sich ja natürlich auch ausblenden...